

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 13 (1936)
Heft: 3

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eingerräumt werde. Dieser Wunsch ist gewiss für unser Land in erster Linie berechtigt. Es sollten die wichtigeren Genfer Institutionen, wie V.-B., Internat. Arbeitsamt sowie die angeschlossenen verwandten Zweige in Rom, Paris und Im Haag besprochen werden. Ausserdem dürften die Organisationen des Hygiene- und des Transitwesens, der Arbeits-, Finanz- und Wirtschaftsabteilung, der internationalen Arbeitgesetzgebung, der Hilfs- und Wiederaufbauwerke in den verschiedenen Teilen der Welt erwähnt werden.

Für die *nächsten Beratungen in Genf* (7. und 8. Juli) kommen zur Sprache:

1. Die Grundbegriffe der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit der gegenwärtigen Welt unter dem dreifachen Gesichtspunkt der Produktion (Art der Produktion, Zugang zu den Rohstoffen, Absatzmöglichkeit), der menschlichen Arbeit (Uebervölkerung, Arbeitslosigkeit, Wanderbewegungen) und des Verkehrs (Entwicklung der Strassen und Bahnen und Luftverkehrswege).

2. Gegenseitige Hilfeleistungen der Völker (Kampf gegen Epidemien und Naturkatastrophen, Kolonisationen und andere Formen der Zusammenarbeit zwischen Gegenden und Ländern, die verschiedenen Kulturstufen angehören).

3. Die Verschiedenheit der menschlichen Siedlungen, resultierend aus der Anpassung an die Bedingungen der Natur, in der sie leben, an die Bedingungen der Arbeit, sowie der wirtschaftlichen und sozialen Struktur (verschiedene Lebens- und Arbeitsweisen).

4. Das Komitee wünscht allgemeine Berichte über die Organisation des Geographieunterrichts auf der Mittelschule mit besonderer Betonung der Abhängigkeit der gegenwärtigen Weltlage vom wirtschaftlichen, politischen und sozialen Standpunkt aus, sowie der Methoden der internationalen Zusammenarbeit.

5. Eine Zusammenstellung bestehender Methoden in bezug auf den Geographieunterricht und seinen Stoff in der Schweiz.

6. Allgemeine Erhebungen über den Geographieunterricht:

- a) Anregungen über andere einschlägige Aktionen des Komitees auf dem Gebiete der Geographie, welche durch den V.-B. an die Regierung gesandt werden können;
- b) Publikationen, die sich anwenden lassen und fördernd in Betracht fallen könnten;
- c) Erfahrungen mit speziellen Methoden wie z. B. mit Studienreisen, Schüleraustausch usw.;
- d) Einschlägige Werke, Karten, Diagramme usw.;
- e) Typische in dem geäusserten Sinn gehaltene Lektionen;
- f) Erfahrungen mit Film und Radio.

Es sollen vor allem Methoden gefunden werden, die im Geographieunterricht der Völkerbundsidee zum Durchbruch verhelfen. Das internationale Unterrichtskomitee wird die Vorschläge prüfen und allfällige Rundschreiben an die Regierungen zur Förderung der Völkerbundsidee weiterleiten. Evtl. wird auch in Erwägung gezogen, ob ein geeignetes Buch die geographischen Ideen des Völkerbundes zu unterstützen vermag.

Dies sind die Gedanken, welche ich aus den Schreiben der Unterrichtskommission des V.-B. übersetzt wiedergebe. — Ich bitte alle Herren Kollegen, die sich um obige Fragen interessieren, mir ihre Meinungsäusserungen und vor allem möglichst viele Anregungen und praktische Erfahrungen so rasch wie möglich zukommen zu lassen, damit ich sie in der Sitzung in Genf, Anfang Juli, vorbringen kann.

E. Schmid, Perneckstrasse 38, St. Gallen.

Geograph.-Ethnograph. Gesellschaft Zürich.

Forschungen in zentralindischen Dschungeln.

E. W. Am 30. Oktober 1935 erzählte der bekannte Rassenforscher *Prof. Dr. Egon von Eickstedt* (Breslau) aus seinen 1926 bis 1929 durchgeführten «Forschungen und Fahrten in zentralindischen Dschungeln».

Sein Ausgangspunkt war die Grösse und Gegensätzlichkeit der indischen Landschaften: der randlichen ackerbaugünstigen Alluvialebenen und der gebirgigen Urwälder, Dschungel, Gras- und Buschländer des innern Dekan. Ihren menschlichen Bewohnern widmete er den wesentlichsten Teil seiner ausgezeichneten Schilderungen, die ein umfassendes Bild nicht nur der gegenwärtigen Bevölkerungsschichtung, sondern namentlich auch deren rassischer Geschichte auf indischem Raum boten. Aus ihnen hob sich vor allem der frappante Unterschied der primitiven Wald- und Dschungelstämme und der progressiven Bevölkerungen der offenen Landschaften klar heraus; dieser äusserte sich in den trefflich ausgewählten Bildern der kleinwüchsigen, infantilgesichtigen Weddiden und den stattlichen indiden Menschengestalten wie der sorgfältig bebauten Reis-, Zucker- und Hirsefelder der Halbinselränder und der Brandrodungs- und Hackbaukulturen der Urwaldlichtungen.

Als erkennbar älteste Bevölkerungsschicht der indischen Halbinsel nannte der Redner dunkelhäutige Menschen, die er unter der Bezeichnung Indo-Negriden zusammenfasste. Deren Nachfahren leben in den schwarzbraunen, englockigen Maliden und den ebenfalls dunklen Melaniden mit einer nördlichen Hochland- und einer südöstlichen Ebenengruppe weiter. Diese Rassenschicht wurde von den Weddiden, Jägern mit totemistischer Geisteskultur, als zunächst von Norden her eindringender Völkerwelle durchdrungen. Die Weddiden dürften heute noch über zwanzig Millionen Köpfe zählen. Ihrem somatischen Typus entspricht das glatte runde Kindergesicht mit steiler Stirn, breitflügeliger Stumpfnase, weichem vollem Mund mit fliehendem Kinn und dem untersetzten Körper. Auch deren Primitivkultur vermochte sich gegen den Ansturm der Nordvölker nicht zu halten, die zwischen Spätglazial und beginnender historischer Zeit in verschiedenen Schüben von Iran und den turanischen Steppen her die günstigsten offenen Landschaften besetzten. Die Weddiden wichen diesen indischen Völkern in die Dschungel und Urwälder aus, die ihnen Schutz boten und ihnen bis in die neueste Zeit das Bewahren ihrer rassischen Eigenart ermöglichten. Für die Indo-Negriden aber bedeutete das Ausgreifen des Indidentums das Ende; denn die Ackerbaukultur, die sich allmählich auch zur glanzvollen Stadtkultur entwickelte, führte mit dem Bevölkerungswachstum zu einer durchgreifenden Verdrängung der tiefer stehenden bodenvagen Jäger und Sammler, die deshalb nur noch in kleinen Resten vorhanden sind. Die letzte grosse Rassenwelle, die in Indien eindrang, war die der Nordindiden. Sie bedingte den Untergang des Drawidentums. Während aber die alte Kultur wohl der nomadistischen arischen wich, erhielt sich die bisherige Rasse als Grundstock der Bevölkerung und ist heute noch in deutlicher melanid-weddid-indid-nordider Schichtung erkennbar. Auch die noch spätern Durchdringungen anderer Rassen, die der Palämongoliden, der Turaniden und der Orientaliden vermochten daran Grundlegendes nicht mehr zu ändern. Immerhin entstand durch diese wiederholte Blutauffrischung der indischen Völker ein Rassen- und Kulturgemisch, das dem gegenwärtigen Vorderindien höchsten Reiz verleiht und stets erneut die Forschung auf sich zieht.

Vulkane in Niederländisch-Indien.

E. W. Ueber dieses Thema sprach am 11. Dezember 1935 Herr *Dr. Hans Liniger* (Basel). Sein Ausgangspunkt bildete eine Erörterung der heutigen Theorien über den Zusammenhang von Vulkanismus und Gebirgsbildung. Vor allem wurden die Ansichten Wegeners, Argands und R. Staubs der 1933 entwickelten Undationstheorie van Bemmels gegenübergestellt. Hierauf ging der Referent nach einer kurzen Schilderung des Eindrucks, den vulkanische Erscheinungen immer wieder auf den Menschen ausüben, zum eigentlichen Thema, den süd-ostasiatisch-niederländischen Vulkanen über.

Bei der grossen Zahl — 400 erloschene, etwa 106 tätige — der Vulkane auf niederländischem Boden ist es begreiflich, dass die holländische Regierung, ähnlich der italienischen und japanischen, einen gut funktionierenden Ueberwachungs-dienst organisiert hat, der sowohl wissenschaftliche Ziele verfolgt, als auch den Schutz der Inselbewohner vor Ausbrüchen in sich schliesst. Auch hier sind indes

die Vulkane nicht bloss ein Fluch der Länder, sondern sie bieten mit ihrem phosphatreiche Böden liefernden Gestein zusammen mit dem tropisch-atlantischen Klima vorzügliche Grundlagen der Bodenkultur. Das bestätigte sich dem Referenten stets von Neuem. In zutreffender Weise wechselten denn bei seinen Bildern die Ansichten trostloser Lavawüsten und haben Vulkanberge mit Aufnahmen blühender Plantagen.

Der Hauptteil des Vortrags war einer Reise durch Sumatra und Java gewidmet. Sie begann im Norden Sumatras und führte an den Vulkanerscheinungen des Battakerlandes vorbei, unter denen besonders die imposante Sibajahvulkanruine und der Tobasee, ein riesiges Einbruchgebiet der Sumatrahochfläche, hervorgehoben wurde, nach Südsumatra. Hier fesselte namentlich der mächtige 3200 Meter Höhe erreichende Dempo, nicht weniger seiner klassischen Linien wegen, als durch die seine Abhänge deckenden Kaffee-, Tee- und Chinarindenplantagen, die zum Teil mit Schweizerkapital bewirtschaftet werden.

Von Sumatra führte uns der Referent im Zickzack durch Java, einem der dichtestbevölkerten Gebiete der Erde. Diese Reise vermittelte neben landschaftlichen Reizen zugleich einen lehrreichen Ueberblick über die südostasiatischen Vulkanformen. Zunächst glitten Bilder der ausgedehnten Fumarolenfelder von Garoet vorbei, die die gut ausgebaute Ausnützung der Vulkandämpfe zum Zwecke der Energiegewinnung zeigten. Als zweiter Vulkantypus wurden einkegelige Vulkane vorgeführt, wie sie besonders die Slamet, Sendoro, Soembing oder der Raoeng mit seinem riesigen Auswurftrichter darstellen; ihnen schlossen sich der Keloet und der bekannte Merapi an, die zu den tätigsten und auch gefürchtetsten Feuerbergen des ostindischen Archipels gehören. Die den Reisenden bekannten Touristenberge bei Bandoeng, die Tangkoeban, Prahoe und Papandajan waren als Uebergangsformen zu den folgenden Typen der mehrkegeligen Vulkane zu werten. Zu diesem gehört u. a. auch der vielleicht am besten bekannte Vulkan Javas, der Bromo im Tenggergebirge, dessen 10 bis 15 Kilometer breite Caldera zu verschiedensten Entstehungstheorien Anlass gegeben hat. Dass auch der mächtigen submarinen Caldera des *Krakatau* eine besondere Besprechung zuteil wurde, versteht sich von selbst; mit ihr, die durch äusserst instruktive Fliegerbilder von den neueren Ausbrüchen unterstützt wurde, schloss der lebhaft verdankte Vortrag.

Im Gefolge des Negus.

E. W. Mit Recht betonte *Dr. Martin Rikli* (Berlin) in seinem am 15. Januar in der *Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft* Zürich gehaltenen Lichtbildervortrag «Mit dem Negus in das Aufmarschgebiet der Südarmee» (Harar), er wolle ein Abessinien zeigen, das ebenso sehr wie durch seine exotischen Völker und seine romantische Natur durch seine zivilisatorischen Anstrengungen interessiert. Nicht besser wird die im Hinblick auf den ungerechtfertigten Krieg so notwendige Sympathie für dieses Land vertieft, als wenn man dessen mühsame kulturelle Aufbauarbeit schildert. Rikli gelang der Versuch überaus gut. In Form eines Reiseberichtes, welcher besonders die Route Djibouti-Diredaua-Addis Abeba-Harar und Djidjiga hervorhob, vermittelte er ein Bild der heutigen kulturpolitischen Verhältnisse und Tendenzen Abessiniens, wie es in derart vorurteilsfreier Beleuchtung bisher noch selten gegeben wurde.

Dass Abessinien oder besser Aethiopien vor dem Kriege unter dem Zepter Haile Selassies tatsächlich europäische Gesittung anzunehmen sich bemühte, verrieten nicht nur die Bilder der in Khakiuniformen gekleideten kaiserlichen Leibgarde, der modernen Maschinenwaffen und der schwedischen und belgischen Instruktionsoffiziere. Ihnen hatte man ja übrigens, ganz abgesehen von dem komischen Eindruck, den die barfüssigen, braunen Soldaten hervorrufen, die bedenkliche Tatsache der vorläufig noch durchaus ungenügenden technischen Ausrüstung des Gesamtheeres entgegenzuhalten. Was für das Land vor allem einnehmen musste, war die Beschreibung der Schulen für Kinder befreiter Sklaven, waren die Hinweise auf die sportbegeisterte Jugend und waren schliesslich auch die Ansichten moderner Verkehrsregulierung in den Hauptstrassen der Landesresidenz. Solche Züge des gegenwärtigen abessinischen Volkslebens konnte selbst

der weniger erfreuliche, scharfe Gegensatz vornehmster und ärmlichster Volksschichten, wie derjenige herrschender und unterdrückter Völkerstämme nicht verwischen. Jedoch überzeugte die Reihenfolge der durchgeführten Reformen von der klugen Vorsicht des abessinischen Herrschers, der nach seinen eigenen Aussagen das Beispiel Amanullas von Afghanistan vermeiden wollend, zuerst die kleinen Hindernisse aus dem Wege räumte, bevor der die Beseitigung der schwierigeren versuchte. Die günstige Gelegenheit, längere Zeit im Gefolge des Negus zu reisen, liess Rikli die Schwächen des äthiopischen Regierungssystems keineswegs übersehen. Auch der Prunk, den der kaiserliche Hof wie die Provinzialgouverneure entfalten und der in seltsamem Widerspruch zu der Aermlichkeit vieler Landesgegenden und auch zur fortschrittlichen Gesinnung des Herrschers steht, fand gebührende Darstellung.

Neben diesen interessanten Einzelbeobachtungen des Volks- und Staatslebens wurde die abessinische Landschaft nicht vernachlässigt, wenn sie auch etwas im Hintergrund des Vortrags stand. Bilder der glutversengten Wüste wechselten mit den lebensvollern der Busch- und Akaziensteppen. Menschenleere Gegenden wurden von dünnbesiedelten Hof- und Weilerlandschaften abgelöst. Begreiflicherweise prägten sich im Zusammenhang mit den kriegerischen Gegenwartereignissen namentlich die schroffen Gebirgsmauern und -zacken südlich Harar und Djigdjiga ein, welche zur Verteidigungsstellung der abessinischen Südarmee auserschen sind und in der Tat für den Feind furchterregende Angriffspunkte darstellen müssen.

Den Schluss der fesselnden Ausführungen bildete ein kurzer Ueberblick über das abessinische Heer. Wie die zahlreichen literarischen Orientierungen betonte auch Rikli, dass dessen Stärke in der weitgehenden Anpassungsfähigkeit an die Landesnatur liege, dass als wesentliche Nachteile aber die geringe kriegstechnische Schulung der Hauptmacht und die stets drohende Gefahr von Absplitterungen einzelner Stämme in Betracht zu ziehen seien.

Verein Schweizerischer Geographielehrer.

Mitgliederbestand.

Eintritte:

- Herr Aebersold, Heinr., Sekundarlehrer, Oberburg.
 » Fischer, Lorenz, Rektoratssekretär, Luzern.
 » Lutz, Eugen, Handelslehrer, Luzern.
 » Bächtold, Heinr., Reallehrer, Basel.
 » Hauser, Dr. W., Bezirkslehrer, Brugg.
 » Menzi-Merz, Reallehrer, Basel.
 » Falkner, F. R., Bezirkslehrer, Basel, Petersgraben.
 » Gerber, Alcide, Schmiedgasse, Riehen-Basel.
 » Müller, Albert, Bezirkslehrer, Lostorf.
 » Schumacher, Ant., Lehrer und Verwalter, Luzern.
 » Bernhard, Georg, Sekundarlehrer, Niederurnen.
 » Dr. Schürer, Walter, Bezirkslehrer, Grenchen.

Austritte:

- | | |
|----------------------------|---------------------------------|
| Herr Dr. Feldmann, Zürich. | Herr K. Stern, Bauma. |
| » Dr. O. Frey, Basel. | » Prof. Tuchschmid, St. Gallen. |
| » Dr. U. Simeon, Luzern. | » W. Wetter, St. Gallen. |
| » J. Spörri, Zürich. | Bezirksschule Bremgarten. |
| » G. Schaad, Stein a. Rh. | |

Gestorben:

- Herr Dr. Baumberger, Basel.
 » A. Brüscheiler, Wohlen.

Jahresversammlung der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft 1936.

Dieselbe wird vom 28. bis 30. August in *Solothurn* stattfinden. Es ist zu hoffen, dass diese Versammlung recht zahlreiche besucht werde.

Referate für die Sektion «*Geographie und Kartographie*» sind bis 30. Juni zu richten an
Prof. Dr. F. Nussbaum, Zollikofen.

Neue Literatur.

Flückiger, O. Glaziale Felsformen. Petermanns Mitt. Ergh. Nr. 218. 55 Seiten. mit 53 Abb. auf 8 Tafeln. Gotha, J. Perthes. 1934. RM. 12.—.

Es liegt hier, um es vorweg zu nehmen, ein sehr beachtenswerter Beitrag zur Frage der morphologischen Wirkungen eiszeitlicher Gletscher vor.

Der Verfasser will in dieser 55 Seiten starken, überaus anregend geschriebenen Abhandlung einige noch ungenügend abgeklärte glaziale Formelemente, nämlich «die Rundhöckerflur, den Felsvorbau am Ausgang der Seitentäler, sodann Riegel und Becken und schliesslich Kare näher untersuchen. Genaue Beobachtungen an Ort und Stelle, hauptsächlich in den Alpen, dann auch im norwegischen Bergland und auf den Lofoten gaben dem Autor für diese vorliegende morphologische Arbeit hinreichend Material, für dessen Sammlung und präzise Aufnahme man Herrn Prof. Flückiger dankbar sein muss.

So werden uns zunächst verschiedene Formen von Rundhöckerbildungen, wie steilwandige Kuppen, flach gewölbte Schildbuckel, Fischrückenformen usw. vorgeführt. Ihre Abhängigkeit von der Streichrichtung und Klüftung des Felsbodens wird anschaulich dargestellt und erörtert. Interessant ist die Feststellung, dass in der Zone der grössten Durchflussgeschwindigkeit die Rundhöcker meist flacher geformt sind als am Trogrand, und weiter, dass auf Schichtflächen von grosser Steillage (bis 30 Grad) nur mehr leicht wellige, schildartige Aufwölbungen vorkommen.

Was die Entstehung und Ausbildung der Rundhöckerfluren betrifft, macht uns Flückiger vorerst mit den Anschauungen von A. de Lapparent (jedem Rundhöcker soll eine Verhärtung im Gestein entsprechen), von A. Penck (Rundhöckerbildung durch Klüftung und chemische Aufbereitung) und von A. W. M. Davis (der Rundbuckel soll ein noch nicht aufgezehrter Rest einer weit grösseren präglazialen Gesteinsmasse sein) bekannt. Er zeigt an Hand seines umfangreichen Beobachtungsmaterials, dass diese Ansichten alle zu Widersprüchen führen. Flückiger sagt: «Die Rundhöcker sind Ausdruck und Abbild der besonderen Bewegungsformen im Gletscher». Die Bewegung des Gletschers sei höchst wahrscheinlich eine wellenförmige. Die Rundhöcker erscheinen ihm dann als Komplement der Wellenbewegung im Eis, auf welche Weise eine Art Gleichgewichtszustand erreicht wird. Auf ähnliche neue Art erklärt der Verfasser die Drumlins als «in den Wellengang der Eissohle» umgeformte Grundmoräne. Auch Bergsturzschutt kann vom Gletscher rundhöckerig überformt werden, handelt es sich doch bei diesem Vorgang um ein allgemeines Gestaltungsmotiv in der Natur.

Die Zusammenfassung auf Seite 25 über die grosse Gruppe der Wellenformen auf der Erdoberfläche ist m. E. als grundlegende morphologische Erkenntnis zu würdigen. «Es handelt sich in allen Beispielen um Wellengang und Wellenform, die am Kontakt der strömenden Masse mit der ruhenden Unterlage entsteht.»

Sehr bemerkenswert sind die in der geogr. Literatur noch relativ wenig anzutreffenden Ausführungen im 2. Abschnitt dieser glazial-morphologischen Arbeit: Felsvorbau am Ausgang der Seitentäler. Man versteht darunter das Hinausragen des Bodens eines Hängetales (Seitentales) in das betreffende Haupttal. Der Abfall dieses höheren Seitentalbodens vollzieht sich in der Regel in gross angelegten Wellenformen «als ob ein Strom im Sturz von Stufe zu Stufe plötzlich zu Fels erstarrt wäre». Oft sind solche Vorbauten oder einzelne Teile davon in der Folgezeit durch Wasser und Eiswirkung aus ihrem Zusammenhang mit dem Seiten-